

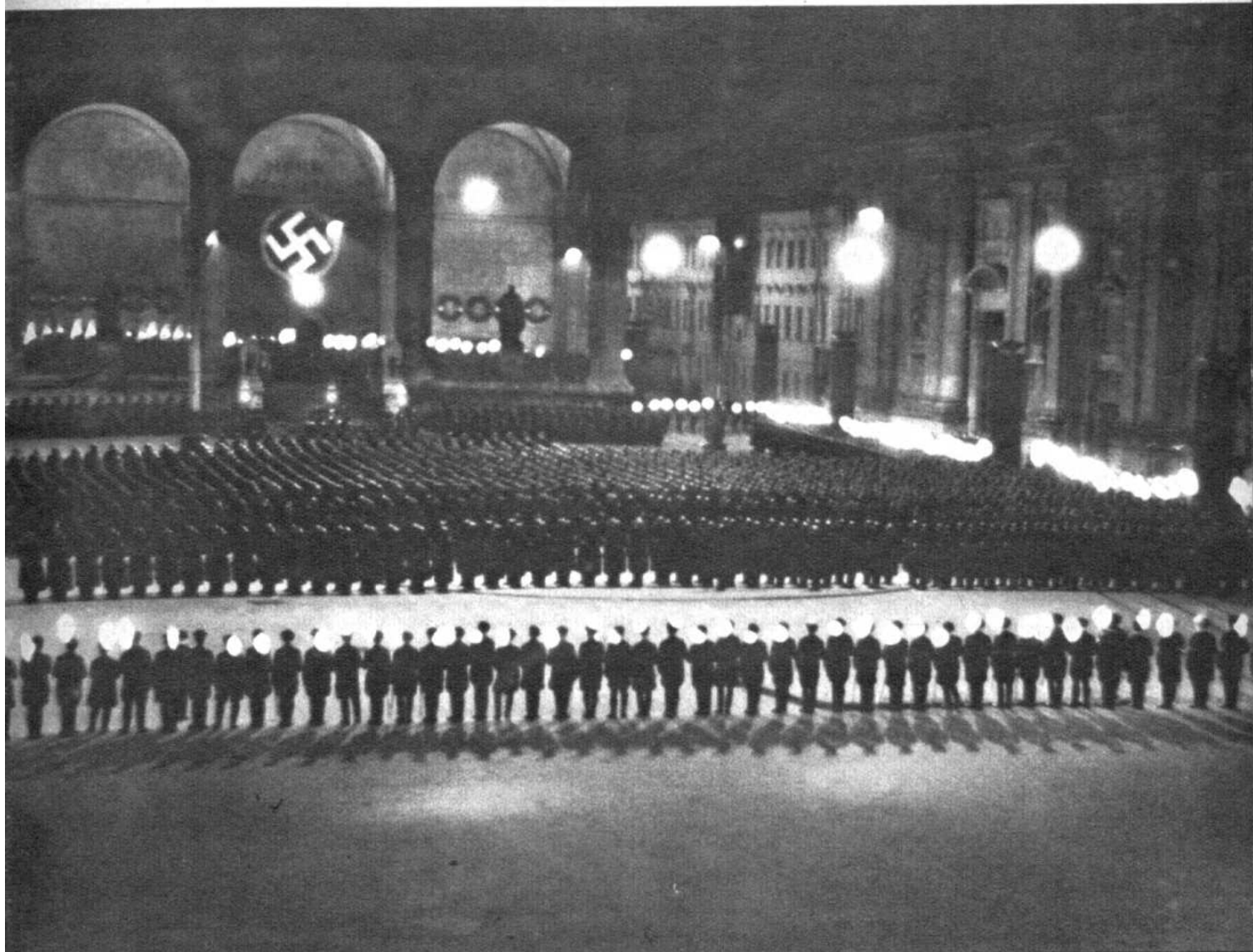
FM-Zeitschrift

Monatschrift der Reichsführung  für fördernde Mitglieder



1. Jahrgang / Folge 9 / Berlin, 1. Dezember 1934

Inhalt: Die Grundsteinlegung zur Kultstätte „Stedings Ehre“ / Unser oberstes Gesetz ist die Treue / Der Reichsführer-SS in den Judentädten / Der Chef des SS-Amtes in Königsberg / Bilder aus der SS / Eine Kette SS / 9. November / Unser täglicher Kampf / Die Externsteine im Teutoburger Wald / Dieser Geist lebt in der SS



Nächtliche Vereidigung der SS am 9. November

Unser Titelbild sowie das Bild auf Seite 13 stellen Auschnitte aus den Feierlichkeiten des 9. November 1934 vor der Feldherrnhalle in München dar, die wiederum mit einer Rede des Führers an der historischen Stätte ihren Höhepunkt erreichten. Um Mitternacht des 9. November fand dann vor der Feldherrnhalle die Vereidigung des Nachwuchses 1934 der SS-Leibstandarte Adolf Hitler statt. Unser obiges Bild zeigt einen Auschnitt aus der nächtlichen Vereidigung der SS vor der Feldherrnhalle. Das Bild auf Seite 13 stellt den Führer dar, wie er zur historischen Stunde an der Stelle weilt, an der die Märtyrer der Bewegung ihr Leben aushauchten.

Die Grundsteinlegung zur Kultstätte „Stedings Ehre“

Am Freitag, dem 19. Oktober, fand auf dem Boockholzberg, inmitten des Stedinger Landes bei Gruppenbühren am Rande des Hasbruch, die feierliche Grundsteinlegung zur niederdeutschen Kultstätte „Stedingsehre“ statt. Im Hintergrund des leicht gewölbten Hügels, des Boockholzberges, wird sich die Freilichtbühne erheben, die die Landschaft von Alteneesch wiedergibt, in der sich die große Bauerntragödie der Stedinger abspielte, die ihr Land bis auf den letzten Mann verteidigten und einer feindlichen Übermacht unterlagen. Auf dem historischen Schlachtfeld werden sich alljährlich jene packenden Szenen des großen Werkes „Stedingsehre“ entrollen, das von dem großen oldenburgischen Heimatdichter August Hinrichs geschaffen wurde.

In einer programmatischen Rede gab Reichsleiter Alfred Rosenberg dieser Schöpfung unvergängliche Worte und Werte mit auf den Weg. Tausende von Teilnehmern aus dem Oldenburger Land wohnten in strömendem Regen den Feierlichkeiten bei. Der würdige Ablauf der Rundgebung entsprach der Bedeutung des in Angriff genommenen Werkes, das in der kommenden deutschen Kulturgeschichte als tragender Pfeiler verankert sein wird.

Zwei Urkunden wurden in den Grundstein eingemauert, nachdem sie der Reichsstatthalter unter feierlichem Schweigen der Versammlung verlesen hatte. Zwei Urkunden, deren Wortlaut eine Sprache für sich spricht und die ganze Bedeutung des geplanten Werkes herauschält. Die eine Urkunde lautet:

„1234—1934. Unter der Regierung unseres Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler errichten wir dieses Bauwerk zum Gedenken an die im Jahre 1234 im Kampf für ihre Freiheit vernichteten Stedinger Bauern. Im Geiste Alfred Rosenbergs wird die N.S.-Kulturgemeinde in der N.S.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ auf dem vom Oldenburger Staat überlassenen Gelände und an der Stätte der Bismarck-Steine den Bau ausführen, in dem Willen, die Blutsverbundenheit mit den alten Stedinger Vorkämpfern für Deutschlands Befreiung zu offenbaren und dem deutschen Volke auf ewige Zeiten wachzuhalten. Der Grundstein des Baues wurde gelegt am 19. Silbhardt 1934 im zweiten Jahre der Nationalsozialistischen Revolution. Heil Hitler!“

Die Urkunde ist von Alfred Rosenberg, Reichsführer-SS Himmler, weiterhin vom Vertreter des Reichsbauernführers und dem Vertreter der N.S.-Kulturgemeinde, Reichsamtseiler Dr. Walter Stang, gezeichnet.

In der zweiten Urkunde, die neben den Büchern des Führers, darunter „Mein Kampf“, und den Büchern Alfred Rosenbergs, darunter den „Mythus des 20. Jahrhunderts“, weiterhin der Geschichte der Stedinger, dem Stedinger Drama und einer Anzahl Bilder von der Aufführung der Stedinger in Alteneesch mit eingemauert wurde, enthält folgenden Wortlaut:

„Einem späteren Geschlecht unseres Blutes auf unserem Boden!

Sonne und Schatten liegen auf dieser Erde. Unser Volk durchlebte Zeiten des Glücks und Zeiten der Not. Nach dem Weltbrand von 1914 bis 1918 legte sich

tiefer Schatten und bitteres Elend auf die deutschen Menschen. Ziellos und planlos war das deutsche Volk. Doch im Unglück regte sich die Kraft; in Deutschlands Not glomm neue Hoffnung.

Als so der Führer Adolf Hitler dem Deutschen Reich den Weg zum Dritten Reich erkämpfte, trat auch auf diesem heiligen Boden das Blut siegend in die Bahn. Dietrich Eckarts Kampfruf „Deutschland erwache!“ traf auch hier deutsche Herzen.

Schon in den Jahren 1925 und 1926 erstanden die ersten Kämpfer. Fritz Schulte, ein verdrängter Sohn seiner rheinischen Heimat, predigte in glühenden Worten von deutscher Auferstehung. Friedrich Struthoff pflanzte das erste Hakenkreuzbanner in dieser Erde auf, ließ es flattern im Winde, dem einen als Siegeszeichen, dem anderen zur Mahnung, diesem zum Ansporn und jenem zur Tat.

Im Jahre 1933 wurde der Staat erobert. Adolf Hitler wurde Reichskanzler.

Nun lebt ein neuer Geist im deutschen Volk. Wir haben uns zurückgefunden zu unserm Blut und zu unserm Boden. Wir lieben diese Erde, um die so oft hier und so heiß gestritten wurde, in der unsere Väter ruhen.

Wenn vom Boockholzberg diese Kultstätte des Adolf-Hitler-Deutschlands wie ein Schau-ins-Land über das weite Stedingen hinausragt, dann sei jener Freibauern gedacht, die vor 700 Jahren in diesem grünen Lande um ihre Freiheit und ihre Art kämpften und starben. Ihr Blut ist unser Blut, ihre Art ist wie unsere, ihre Erde ist unsere Heimat, ihre Freiheit ist unsere Ehre, ihre Ehre ist unser Glück. Deutsches Volk, du mußt ewig leben! Denk an das Bauernwort „Lewer dot as Slav.“

Reichsleiter Rosenberg tat den ersten Hammerschlag und sprach:

„Im Sinne des Kampfes für das ewige Deutschland lege ich diesen Grundstein. (Hammerschlag.) Der Grundstein ist gelegt.“

Dann trat Reichsführer-SS Himmler heran und sprach:

„Ich lege diesen Grundstein im Gedenken daran, daß wir Bauern und Kämpfer sind seit Jahrhunderten, und daß wir leben, solange wir Bauern und Kämpfer bleiben.“

Gauleiter Röver legte den dritten Stein mit den plattdeutsch gesprochenen Worten:

„Als Sohn Stedingsens sage ich dazu: Deutschland bleibt auf ewig ungeteilt.“

Den letzten Stein legte Reichsamtseiler Dr. Stang mit den Worten:

„Die erste deutsche Kultstätte entsteht hier. Sie soll dauern und wirken in die Zukunft. Ihre Erhaltung hat die N.S.-Kulturgemeinde übernommen. Im Geiste der Stedinger, die gefallen sind, wollen wir weiterleben.“

Mit dem gemeinsamen Gesang der ersten Strophen des Horst-Wessel-Liedes und des Deutschlandliedes wurde die denkwürdige Rundgebung geschlossen.

Nun kann das große Werk der Gestaltung der Stedinger Festspielbühne, die weit über die Gaugrenzen hinaus Bedeutung für ganz Deutschland haben wird, seinen Anfang zur glücklichen Vollendung nehmen.

„Unser oberstes Gesetz ist Die Treue“

Von Reichsführer-SS Heinrich Himmler

Seit der Kampfzeit hat sich unendlich viel ereignet: was wir in jenen Tagen in nebelhafter Ferne sahen, ist heute Wirklichkeit geworden. Vorbei sind die Tage, in denen wir uns beschimpfen, einsperren, uns totschlagen lassen mußten; aber nicht vorüber ist unsere Aufmerksamkeit auf jeden, der diesen Staat nicht will, der gegen ihn kämpft!

Wenn auch die Zeit für uns anders geworden ist, so ist doch die Pflicht die gleiche geblieben. Der Neuaufbau unseres Vaterlandes erfordert ungeheure Strenge gegen uns selbst. In Zeiten der Not werden von uns schwere Opfer verlangt. Und wie uns der Führer als erstes die Treue eingeprägt hat, und wie wir sie in der Vergangenheit gehalten haben, so kennen wir auch in der Zukunft als oberstes Gesetz nur die Treue. Wenn wir in den Zeiten der Verfolgung nur unserem Verstande gefolgt wären, der uns deutlich sagte, wir verlieren die Stellung, wir kommen ins Gefängnis, warum sollen wir uns totschlagen lassen, hätten wir schwerlich den Sieg errungen; aber im Herzen schlummerte die Treue, und wir wußten, wir haben sie einmal geschworen und werden sie halten, solange wir leben. Es soll in Zukunft so sein wie in der Vergangenheit: Aus der Treue wächst unser Gehorsam, die Disziplin.

Am schwersten ist aber dort die Disziplin zu halten, wo sie zu erfüllen schier unmöglich erscheint. Und wenn ein Befehl an euch ergeht, der euch schwer fällt, wenn ihr glaubt, es brähe in euch etwas zusammen, dann habt ihr zu gehorchen, ohne Zögern, ohne Bedenken und ohne Einschränkung. Wenn einer unter euch Jungen ist, der glaubt, das Versprechen der Treue nicht halten zu können, so sage er es offen und gehe! Denn, wenn ihr den schwarzen Rock tragt und das Koppelschloß, das ihr euch in harten Kämpfen verdient habt, oder wenn ihr Jungen sie euch verdienen wollt, dann müßt ihr treu und gehorsam sein, denn dann untersteht ihr unserer Auffassung und unserem Gesetz.

Die Gegner einst fragten nicht danach, ob einer der SA, SS oder der PD angehörte, er war zu verfolgen, zu vernichten. Und so soll es auch bei uns bleiben: wenn einer von uns angegriffen wird, so hat der Angreifer uns alle zum Feind. Und so, wie wir Kameraden waren in der Kampfzeit, Dorf und Stadt und endlich das Reich eroberten, so wollen wir alle in Zukunft Kameraden bleiben, gleich, welchen Rock, ob braun oder grau, wir tragen; alle wollen wir zusammenhalten wie in der Kampfzeit, denn wir alle sind Soldaten einer Weltanschauung und eines Willens; so werden wir auch alle schlimmen Zeiten überwinden, was da auch kommen mag. Wir wissen, daß die Juden, Freimaurer und Großkapitalisten die Feinde des deutschen Volkes sind, und wir kennen auch ihre Methoden, erst Deutsche gegen Deutsche zu hegen und, gelingt ihnen das nicht, das deutsche Volk von außen her zu verwickeln und aufs Schlachtfeld zu hegen. Die Methoden sind heute die gleichen geblieben; und weil wir das wissen, erkennen wir auch die Pflicht, solange wir leben, alle unsere Kraft dem Vaterlande zu weihen und zusammenzuhalten.

(Aus einer Rede aus Anlaß der Besichtigung des SS-Abchnitts XXVIII in Amberg [Oberpf.] am 12.11.1934)

Der Reichsführer

Die Arbeitstagung des SS-Oberabschnitts Nord-West in Wilhelmshaven-Rüstringen

Die SS-Führer des SS-Oberabschnitts Nordwest hatten sich am 17., 18. und 19. Oktober in den Jadestädten Wilhelmshaven-Rüstringen versammelt, um in ernster Arbeit alle schwebenden Fragen zu klären, neues hinzulernen und darüber hinaus wieder einmal die Kameradschaft zu pflegen. Etwa 300 SS-Führer aus allen Teilen des Oberabschnittgebietes hatten dem Befehl Folge geleistet und trafen am 17. Oktober im Laufe des Vormittags in Wilhelmshaven ein.

Vorweg sei genommen, daß die Organisation der Unterbringung, Verpflegung usw. vorzüglich klappte. Sie muß als wohl gelungenes Werk von SS-Standartenführer Schuster, Stab SS-Oberabschnitt Nordwest, bezeichnet werden. Der Nachmittag vereinigte die SS-Führer im Rathaus zu Rüstringen, bekanntlich eine der schönsten Schöpfungen Högers, zur ersten Tagung. Die Stadtverwaltung hatte dafür den Plenarsaal zur Verfügung gestellt, wie überhaupt der Stadt Rüstringen und ihrem Oberbürgermeister Dr. Nußhorn der Dank der SS-Führer gebührt für die genossene Gastfreundschaft.

Als SS-Gruppenführer Jeckeln, der Führer des SS-Oberabschnitts Nordwest, die SS-Führer mit „Heil Hitler“ begrüßte, scholl ihm die Antwort vielhundertstimmig und freudig entgegen. In seinen etwa einstündigen Ausführungen stellte der Gruppenführer die Ziele der SS klar heraus, die nur eine Aufgabe kenne, für den Führer und seine Bewegung zu kämpfen und, wenn es sein müsse, auch zu fallen. Weiter gab er die Richtlinien für die kommende Arbeit des Winters bekannt. Zum Schluß verlas SS-Gruppenführer Jeckeln ein Treue-Telegramm an den Führer, das stürmische Zustimmung auslöste. Anschließend sprachen der Stabsführer des SS-Oberabschnitts Nordwest und die einzelnen Referenten vom Stabe über ihre Fachgebiete. Am Abend waren die SS-Führer Gäste der Stadt Rüstringen in der Strandhalle, die unmittelbar an der See gelegen ist.

Der Vormittag des 18. Oktober war wieder ernster Arbeit gewidmet, und zwar tagten die Führer zusammen mit den einzelnen Referenten vom Stabe des Oberabschnitts. Gegen 11 Uhr traten die SS-Führer vor dem Rathaus in Rüstringen in drei Gliedern an, um den Reichsführer-SS Himmler zu erwarten. Am linken Flügel hatte außerdem eine Ehrenabteilung des Arbeitsdienstes Aufstellung genommen. SS-Gruppenführer Jeckeln und die Führer der beiden Abschnitte waren dem Reichsführer-SS inzwischen zum Empfang entgegengefahren. Gut ausgerichtet und straff standen die SS-Führer, als der Reichsführer-SS die Meldung entgegennahm, um dann mit SS-Gruppenführer Jeckeln die Front abzuschreiten. Scharf blickte er jedem SS-Führer ins Auge, dabei ab und zu alten Kämpfern die Hand schüttelnd.



Auf der Fahrt von Wilhelmshaven nach Bremen



Der Reichsführer-SS Himmler nach der Kranzniederlegung auf dem Ehrenfriedhof der Marine

Ehre

Es kann die Ehre dieser Welt dir
keine Ehre geben,
Was dich in Wahrheit hebt und
hält, muß in dir selber leben.

Wenn's deinem Innersten gebricht
an echten Stolz's Stütze,
Ob dann die Welt dir Beifall
spricht, ist all dir wenig nütze.

Das flücht'ge Lob, des Tages Ruhm
magst du dem Eitlen gönnen;
Das aber ist dein Heiligtum: vor
dir bestehen können.

Theodor Fontane

Das deutsche Volk hat diesen Weltkrieg
verloren, weil es glaubte, es könnte da
vielleicht Unbesiegte geben, und nicht
begriffen hatte, daß es nun einmal auf
dieser Erde nur Sieger oder Knechte gibt.

Adolf Hitler

rec=H in den Jadedstädten

Nach der Besichtigung fuhren der Reichsführer-SS, SS-Gruppenführer Jeckeln und die Führer der Abschnitte nach dem Heldenfriedhof der Marine, um dort einen Kranz niederzulegen, der die Inschrift trug: „Den gefallenen Helden zur See. Der Reichsführer-SS.“

In den Mittagstunden versammelten sich die SS-Führer im Kurhaus von Wilhelmshaven zum gemeinschaftlichen Mahle. SS-Gruppenführer Jeckeln richtete dabei Worte der Begrüßung an den Reichsführer-SS und gelobte die unbedingte Gefolgschaft aller Führer und Männer des SS-Oberabschnitts Nordwest. Am Nachmittage fanden ausgedehnte Besichtigungen der Hafenanlagen und der Marine-Traditionskirche statt.

Am Abend des 18. Oktober fand im Kurhaus Wilhelmshaven ein Kameradschaftsabend statt, an dem Vertreter der Behörden und der verschiedenen Organisationen der Partei teilnahmen. Der Musikzug der 24. SS-Standarte spielte flotte Märsche, und bald entwickelte sich ein fröhliches Leben und Treiben bei einem Glase Bier. Alte Bekanntschaften wurden erneuert und Erinnerungen aus

der Kampfzeit aufgefrischt, wie immer, wenn SS-Männer untereinander sind. Punkt 10 Uhr erscholl plötzlich das Kommando „Achtung!“ Wie ein Mann sprangen die SS-Führer auf, um den Reichsführer-SS zu begrüßen, der an dem Tische Platz nahm, um mit seiner SS wieder einmal einige Stunden als Kamerad zusammen zu sein. SS-Gruppenführer Jeckeln begrüßte in einer längeren Ansprache die Gäste und brachte den Dank zum Ausdruck für die Gastfreundschaft der beiden Städte, in deren Mauern sich die SS wohlgeföhlt habe. Im Anschluß daran verlas der Stabsführer des SS-Oberabschnitts Nordwest das Antworttelegramm des Führers, der die Treuegrüße seiner SS-Führer auf das herzlichste erwiderte.

Atemlose Stille herrschte dann, als der Reichsführer-SS das Wort zu längeren Ausführungen ergriff. Er betonte vor allen Dingen den Willen der Zusammenarbeit der SS mit allen Gliederungen des Staates und der Partei. Zum Schlusse sprach noch Reichsstatthalter und Gauleiter Roever, in dessen Gau die SS-Führer zu Gäste weilten. Unter den Anwesenden sah man u. a. auch den braunschweigischen



Der Reichsführer-SS Himmler schreitet die Front der SS-Führer ab. Hinter ihm SS-Gruppenführer Jeckeln und SS-Oberführer Wolff, Adjutant des Reichsführers-SS



SS-Oberführer Zenner zeigt Interesse für die Kombüse

Ministerpräsidenten, SS-Gruppenführer Klages, und den braunschweigischen Staatsminister SS-Standartenführer Alpers.

Der dritte und letzte Tag bildete gleichsam das Glanzstück der ganzen Führertagung! Die SS-Führer waren Gäste der Seemänner und wurden auf Dampfern in zehnstündiger Fahrt von Wilhelmshaven nach Bremen verfrachtet. Gerade diese Fahrt, bei verhältnismäßig ruhiger See, bildete eine der schönsten Erinnerungen. Vermittelte sie doch den SS-Männern, von denen ein nicht geringer Teil noch nie zur See gefahren war, die

Schönheiten der Nordsee und ihrer Küstengebiete. Bei dieser Gelegenheit erhielten die SS-Führer einmal einen Einblick in die schwere Arbeit des Seemanns, der seinen Dienst bei Wetter und Wind, bei Nacht und Nebel verrichten muß.

Bei der Ankunft in Bremen wurden die SS-Führer vom Senat der Stadt feierlich empfangen. In einigen kurzen Worten brachte SS-Gruppenführer Jeckeln noch einmal den Dank für die unvergeßliche Seefahrt zum Ausdruck. Im Parkhaus waren die SS-Führer noch Gäste der Stadt Bremen bei Kaffee und Kuchen. Zusammen mit der Besatzung der zufällig in Bremen zu Gast weilenden Minensuchflottille wurden hier einige Stunden froher Kameradschaft verlebt, bis SS-Gruppenführer Jeckeln die Tagung mit einem dreifachen „Sieg-Heil“ auf den Führer abschloß und die Teilnehmer nach ihren Standorten entließ.

Damit hatte eine Arbeitstagung ihr Ende gefunden, die reich an Eindrücken war, darüber hinaus aber auch der Erweiterung des Wissens und nicht zuletzt der Vertiefung der Kameradschaft diente.

Zehring

SS-Hauptsturmführer und Pressereferent des SS-Abchnitts IV.



Allgemeiner Mittagessen im Parkhaus in Wilhelmshaven

Der Chef des SS-Amtes in Königsberg

SS-Führertagung in der
ostpreussischen Hauptstadt



Der SS-Oberabschnitt Nordost hielt in den Tagen vom 18.—21. Oktober in Königsberg seine zweite Führertagung dieses Jahres ab.

Rund 500 SS-Führer waren aus Ostpreußen und Danzig nach Königsberg gekommen und dort zum größten Teil in Privatquartieren untergebracht worden, die mit samt Verpflegung von der Bevölkerung Königsbergs für die dreitägige Tagung gestellt worden waren. Die Tagung selbst wurde von zwei Polen beherrscht: Weltanschauung und Kameradschaft. So wurde gerade dem kameradschaftlichen Teil auf dieser Führertagung ein weiter Raum gelassen in der Erkenntnis, daß die Kameradschaft die Grundlage ist, aus der jene „Verschworene Ritterschaft“ erwächst, die nach einem Wort des Führers des SS-Oberabschnittes Nordost, SS-Gruppenführer von dem Bach-Zelewski, die Schutzstaffel sein soll.

Am Donnerstag, dem 18. Oktober, trafen die SS-Führer in Königsberg ein und fanden sich dann am Abend zu einem Kameradschaftsabend mit den Königsberger Kameraden ein. Eine Anzahl SS-Führer aus dem Reich war zu der Tagung geladen, an ihrer Spitze war der Chef des SS-Amtes, SS-Gruppenführer Wittje, erschienen. Ihn rief der Dienst gleich nach der großen Tagung am Freitag wieder von Königsberg ab.

Am Freitag fand im Großen Saal der Königsberger Stadthalle die Haupttagung statt. Hier richtete zunächst SS-Gruppenführer von dem Bach-Zelewski an die SS-Führer eine für die ganze Tagung und die Weiterarbeit im täglichen Dienst grundlegende Ansprache. Ausgehend von außenpolitischen Fragen behandelte der Gruppenführer weltanschauliche Themen, die dem einzelnen SS-Führer jenen seelischen Schwung und jene

geistige Haltung verleihen sollen, die ihn zu der verantwortungsvollen Aufgabe befähigen, aus dem besten Menschenmaterial, das Volk und Staat ihnen in die Hand geben kann, die treueste Gefolgschaft des Führers zu schaffen.

Am Nachmittag sprach der Chef des SS-Amtes, SS-Gruppenführer Wittje, zu den SS-Führern. Er erklärte, warum SS-Führertagungen notwendig seien zur Schaffung jener Einheit, die das Führerkorps in jedem Oberabschnitt darstellen müsse. Diese Führertagungen sollen zu soldatischen Feiertagen werden. Der Zweck dieser Führertagungen sei dreifach: Festzustellen, was erreicht sei, den Blick hinzuwenden auf das Ziel, und Pflege der Kameradschaft. „Es ist notwendig“, so erklärte der Gruppenführer, „in der Zukunft vielleicht noch mehr als in der Vergangenheit zusammenzuhalten und zusammenzustehen. Die Schwierigkeiten, die vor uns stehen, sind größer als die, die hinter uns liegen. Es ist in diesen Zeiten notwendig, daß eine Schutzstaffel da steht, die stur und bedingungslos und in blindem Vertrauen auf den Führer und auf ihre Aufgabe ihre Pflicht tut.“

Dieser Tag fand seinen Ausklang mit einem Theaterbesuch. Das Neue Schauspielhaus war für den Abend von der SS für eine Sondervorstellung von Schillers „Wilhelm Tell“ belegt worden. Die vorzügliche Aufführung bewies den begeisterten Zuschauern, wie der Klassiker Schiller als der heldische Dichter in unsere Tage paßt.

Der zweite Tag der SS-Führertagung war ausgefüllt durch eine Geländeübung und durch die Referentenbesprechungen. Am Abend fand in der Stadthalle ein Kameradschaftsabend statt, zu dem Gäste geladen waren.



Die versammelten Führer in der Stadthalle



Bild oben: Die nächtliche Ankunft des Chefs des SS-Amtes in Königsberg. Von rechts nach links: SS-Gruppenführer Wittje, SS-Gruppenführer von dem Bach-Zelewski, SS-Oberführer Braß, SS-Hauptsturmführer Witttrin (Adjutant des Chefs des SS-Amtes)

Bild Mitte: SS-Gruppenführer von dem Bach bei seiner Ansprache im Hammerkrug

Bild links: Der SS-Reiter gehört zu seinem Pferd

Bild unten: Lebhafter Betrieb im Stall



Nach der Begrüßung durch den Führer des SS-Oberabschnitts Nordost, SS-Gruppenführer von dem Bach, sprach der Wehrkreiskommandeur Generalleutnant von Brauchitsch kameradschaftliche Worte, und dann hielt der Gauleiter von Danzig, SS-Gruppenführer Forster, eine flammende Ansprache. Der Tag wurde beschlossen mit einem feierlichen Großen Zapfenstreich auf dem Paradeplatz. Die SS-Führer und eine Anzahl geladener Gäste hatten sich innerhalb der Absperrung auf dem von zwei Feuerlöschern erhellten nächtlichen Platz eingefunden. Im Fackellicht marschierte der Große Zapfenstreich auf, zu Pferde kommandiert von SS-Hauptsturmführer Klein, der den Großen Zapfenstreich dem Gruppenführer meldete. Dann klangen das Locken und die mächtigen, feierlichen Töne des Zapfenstreichs zum Nachthimmel empor, während der rote Flammenschein der Fackeln sich in den blanken Instrumenten spiegelte.

Verbunden war die Führertagung mit einem

Aufmarsch von 600 SS-Reitern

Ostpreußen ist das Land des Pferdes, keine Landschaft ist so mit dem Pferde verbunden wie Ostpreußen mit diesem Juwel seiner weiten Koppeln. In Insterburg, Lyck und Marienburg liegen die SS-Reiterstandarten mitten in den besten Pferdegebieten der Provinz, dazu kommen die beiden Reiterstürme in Königsberg und Danzig. SS-Reiterei ist eine Aufgabe dem Lande und seiner bäuerlichen Bevölkerung gegenüber. Für Königsberg, das in seinen Mauern selbst kein Reiterregiment hat, war der SS-Reiteraufmarsch im Oktober ein großes, lange besprochenes Ereignis. Alle Reiterstandarten waren mit starken Abteilungen nach Königsberg gekommen, wo zum Reiteraufmarsch 600 SS-Reiter zusammentrafen. Ostpreußen ist das Land der Weite, der endlosen Wege, die Reiter liegen verstreut im Lande, auf Gütern, in Gehöften, wenn ein Reitersturm gemeinsam Dienst machen soll, dann gibt es Trupps, die bis 35 Kilometer Anrittweg haben. Und dann, SS-Reiter sind keine Berufsreiter, ihre Pferde sind in der Woche Tag für Tag vor dem Pfluge gegangen, ehe sie am Sonntag zum SS-Dienst antreten. Die Pferde sind auch nur in den seltensten Fällen Eigentum ihrer SS-Reiter, sie gehören den Bauern, den Gutsbesitzern, die sie ihren Leuten zur Verfügung stellen. Es will also wahrhaftig etwas heißen, 600 SS-Reiter aus drei verschiedenen Standarten so vorzustellen, daß ihre Leistung Achtung fordert.

Sonderzüge aus Insterburg, Lyck und Marienburg hatten sie hergebracht, viele Kilometer weit hatten die Reiter zu den Verladebahnhöfen auf den drei Sonderzugstrecken zu reiten. In Königsberg nahmen die Pferde und Reiter die großen Viehhallen des Schlachthofes auf. Die Führer und Männer schliefen hier in den Stallgassen bei ihren Pferden, der Oberabschnittsreiterführer, SS-Hauptsturmführer Deinhard, wohnte in diesen Tagen als Lagerkommandant im Reiterlager.

Sonntag erfolgte der Aufmarsch. Auf dem Trommelplatz mitten in der Stadt waren die 600 schwarzen Reiter aufmarschiert. Neben ihnen war zur Begleitung der Feldzeichen ein Sturmabteilung SS mit SA und SA zu Fuß aufmarschiert. SS-Gruppenführer von dem Bach-Zelewski erschien selbst zu Pferde in Begleitung eines Adjutanten und ritt die Fronten der Reiter ab. Dann sprach er vom Pferde herab zu seinen schwarzen Reitern, deren Opfer an Zeit, Kraft und Geld für den SS-Dienst er anerkannte. Mit den Ehrengästen, Reichswehr, Polizei, SA, Partei und den führenden Behördenvertretern begab sich der Gruppenführer sodann auf die in der Nähe gelegene Tribüne zur Abnahme des Vorbeimarsches. Die breite Straße, die von weiten Grünflächen eingefasst ist und auf der der Vorbeimarsch erfolgen sollte, war eingefasst von vielen tausend Zuschauern. Zuerst marschierten die Feldzeichen und die Fuß-SS vorbei, dann folgten die langen Kolonnen der Krafttrader und

dann die Reiter. Voran das Trompeterkorps, so ritten in vorzüglicher Ordnung die schwarzen Scharen vorüber, begeistert begrüßt von den Königsbergern, die teilweise die Reiter auf ihrem viele Kilometer weiten Anmarschweg vom Schlachthof durch die ganze Stadt begleitet hatten. Das gibt ja dem ostpreussischen Pferd die besondere Note, daß es, edel und schön, täglich schwer in der Landwirtschaft arbeitet auf dem schweren ostpreussischen Boden und doch Turnierpferd ist. Wohl kaum gibt es auf der Welt ein edleres Arbeitspferd. SS-Reiteraufmarsch, SS-Reiterei in Ostpreußen ist Werbearbeit für das ostpreussische Pferd.

SS-Hauptsturmführer Deinhard, der Oberabschnittsreiterführer, führte seine Reiter selbst vorbei. Nach dem Vorbeimarsch ritten die schwarzen Reiter wieder den weiten Weg durch die ganze Stadt zu ihrem Lager zurück, und wieder gab es Tausende, die begeistert neben den Reitern herliefen und sie den viele Kilometer langen Weg begleiteten. Auch für Motor- und Fuß-SS knüpfte sich an den Vorbeimarsch ein Marsch durch die flaggengeschmückte Stadt.

Bei aller Achtung für die Leistung des SS-Mannes, für die Leistung des SS-Reiters bei diesem Aufmarsch darf nicht vergessen werden des Pferdestellers zu gedenken. Als der Gruppenführer seine SS-Reiter nach Königsberg rief, da lautete der Befehl: Verpflegung für Reiter und Pferd sind für die vier Königsberger Tage mitzubringen. Lediglich Heu und Stroh wurden in Königsberg gestellt. Der Reiteraufmarsch forderte also nicht nur für vier Tage den Mann und das Pferd nach Königsberg, sondern legte dem Reiter auch auf, selbst für sich und sein Pferd aufzukommen. Hier hat sich die Verbundenheit des ostpreussischen Bauern mit seinen



SS-Gruppenführer von dem Bach-Zelewski reitet die Front der Reiter ab

SS-Männern in bewundernswerter Weise bewiesen. Der Bauer, der nicht nur seinen Arbeiter vier Tage lang hergeben mußte, der zur Zeit der Rüben-ernte vier Tage lang seine Pferde zu entbehren hatte, er zahlte seinem SS-Mann auch Verpflegungsgeld oder gab ihm Speck und Erbsen für die Gulaschkanone mit, und er ging auf seinen Speicher und gab die Hafer-ration für das gestellte Pferd heraus. Die ostpreussische SS wird den ostpreussischen Bauern diese kameradschaftliche Verbundenheit zu danken wissen!

Ihren Abschluß fand die Führertagung am Sonntag mit einem großen SS-Fest im Schlageter-Haus. Die riesige Maschinenhalle des Hauses der Technik war zu einem Festsaal hergerichtet worden, in dem SS und Volksgenossen einen frohen, kameradschaftlichen Abend feierten. SS-Kameraden gaben sportliche und lustige Vorführungen, zwei Musikzüge konzertierten. Der Vizepräsident des Danziger Senats, SS-Oberführer Greiser hielt eine Begrüßungsansprache, dann nahm der Bauleiter von Ostpreußen, Oberpräsident Staatsrat Erich Koch, das Wort zu einer Ansprache an die SS, in der er, getragen von dem alten Kämpfertum, zu kameradschaftlicher Gemeinschaft aller Parteigliederungen mahnte.

B. Boie

SS-Scharführer, Pressereferent des SS-Oberabschnitts Nordost.

Bild unten: Vorbeimarsch der Reiter. Von links nach rechts: SS-Gruppenführer von dem Bach-Zelewski, SS-Gruppenführer Erbprinz zu Waldeck-Pyrmont, SS-Standartenführer Faist



Bilder aus der



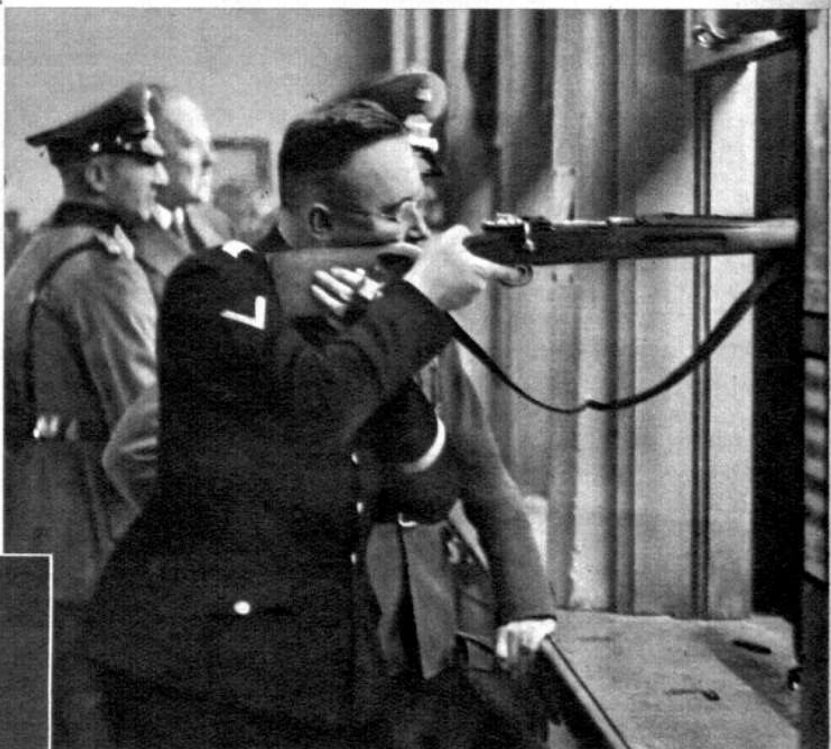
Bild links: Richtfest in Unna. In Unna wurde Ende Oktober in Anwesenheit des SS-Obergruppenführers Weitzel das Richtfest für die SS-Führerschule begangen. Unser Bild zeigt die neue Schule im Rohbau

Bild unten: Reichsführer-SS Himmler beim Schießsport auf dem Schießstand der Versuchsanstalt für Handfeuerwaffen in Wannsee

Reichsschatzmeister SS-Obergruppenführer Schwarz 59 Jahre alt

Reichsschatzmeister SS-Obergruppenführer Franz Xaver Schwarz wurde am 27. November 59 Jahre alt.

Seit 1922 ist er einer der ersten führenden Kämpfer unter der Fahne des Führers. Schon 1922 ist er unter jenen tätigen Gründern des damaligen „Deutschen Kampfbundes“, der aus der Münchener Einwohnerwehr der städtischen Bezirke 7 und 11 hervorging. Die Auflösung der „Großdeutschen Volksgemeinschaft“ in organisatorischer Hinsicht war das Werk des Reichsschatzmeisters. Bei dem gleichzeitigen Neuerstehen der NSDAP gab ihm der Führer in Erkenntnis der Schaffensfähigkeit und des Persönlichkeitswertes das Reichsschatzmeisteramt zu getreuen Händen. In dieser Stellung untersteht ihm die gesamte innere Organisation und das Finanzwesen der Partei. Ihm ist zu verdanken, daß die großartigen Bauten der



Bewegung nach den Gedankengängen des Führers begonnen werden konnten und weiterhin, daß die Bewegung als solche in ihrem gesamten Finanzwesen zu einer von nationalsozialistischem Geiste getragenen vorbildlichen Einrichtung für das ganze Reich wurde. Er ist der getreue Eckhart des Führers, der seit Beginn der Bewegung in unermüdlicher Pflichterfüllung neben ihm in vorderster Front gestanden hat. Reichsschatzmeister Schwarz trägt den schwarzen Rock als SS-Obergruppenführer.

Die Stadt Limbach ehrt einen toten Freiheitskämpfer der SS

Am 11. November 1934 wurde dem am 15. August 1931 durch kommunistische Mörder ermordeten SS-Mann Herbert Grobe auf dem vor der Kirche neu angelegten Zierplatz in Limbach ein würdiges Denkmal gesetzt. — Unser Bild zeigt den Augenblick, in dem SS-Gruppenführer Freiherr von Eberstein das Denkmal enthüllt.





Am 23. September 1934 fand der zweite Hermann-Göring-Gepäckmarsch über 25 Klm. von Weimar nach Erfurt statt. Beiligt waren daran 82 Mannschaften aus dem ganzen Reich, u. a. auch der Deutsche Gepäckmarschmeister. Der Sturmabteilung I-67 beteiligte sich daran mit mehreren Mannschaften und konnte gute Erfolge erringen. Unser Bild zeigt die erste Mannschaft an der Verpflegungsstelle nach dem 20. Klm. in dem Augenblick, da sie einen Marathon-Läufer (42,2 Klm.) überholt.

Bild oben rechts: SS-Gruppenführer und Reichsminister Darré wurde am 9. November vom Führer zum SS-Obergruppenführer befördert

Bild oben Mitte: SS-Gruppenführer und Reichsleiter Buch wurde aus Anlaß des 9. November vom Führer zum SS-Obergruppenführer befördert



Ein schönes Bild kameradschaftlicher Zusammengehörigkeit

zwischen der SS und ihren fördernden Mitgliedern bot der Kameradschaftsabend, der im Wappenhof zu Breslau veranstaltet wurde. Er stand im Zeichen der fördernden Mitglieder,

die mit ihren Angehörigen zu Tausenden die Säle füllten; viele Hunderte mußten an den Kassen umkehren, da bereits ab 19.00 Uhr das Schild „Ausverkauft“ an den Kassen prangte.





Kleinstadtmarktplatz.

Eine uralte gotische Kirche ragt in den Dämmer hinein. Leise Kommandos. Die Formationen der Partei sind angetreten, um hier öffentlich vom deutschen Rundfunk des Feldmarschalls letzte Fahrt über die ruhmreichen Schlachtfelder des Ostens anzuhören. Dumpf und feierlich steht das braune Heer. Bald wird vom hohen Turm die achte Abendstunde herunterschlagen. Dann werden Lautsprecher ein Stück Weltgeschichte über deutsche und fremde Lande hinwegtragen.

Da fällt ein Widerschein auf die geschnitzten bunten Balken mittelalterlicher Fachwerkbauten. Fackeln sprühen auf. Nun immer mehr. Eine lange Feuerkette. In der Mitte das lorbeerumkränzte Bildnis des verewigten großen Heerführers.

Und links und rechts SS.

Unbeweglich steht diese Kette, breitbeinig und starr wie aus Erz gegossen. Der Fackelglanz spiegelt sich in den schwarzen Stahlhelmen und fällt über bronzene Gesichter.

Nur die Augen dieser SS-Männer sind lebendig, sehen, wie sie in der Front aller Blicke liegen. Und sie fühlen, daß sie in dieser Weihestunde ihre Aufgabe erfüllen müssen: Ehrenwache zu sein neben jenem lorbeergetränzten Bildnis.

Noch raunen leise die Stimmen ringsum. Noch ist der Lautsprecher stumm, noch strömen immer neue Kolonnen, Männer, Frauen, Kinder heran. Die Augen der SS-Männer sind lebendig. Sie schauen über die zahllosen Reihen hinweg. Sie schauen an der dunklen Steinwand des Turmes hinauf. Sie schauen auch . . . in sich hinein. Es wird in ihnen lebendig. Nun sind sie nicht nur unbewegliche leblose Säule, nun ist Leben in ihnen wie in jenen Steinbildnissen feldgrauer Soldaten, von Künstlerhand gestaltet.

Eine Kette SS.

Eine Kette Kameradschaft.

Eine Kette Erlebnis.

Da ist einer, den das Schicksal aus Norddeutschland herabgeweht hat. Die Kampfzeit ist lebendig in ihm. Er stand einmal in einer anderen Spalierkette. In einer Riesenversammlung. Der Führer ist durch dies Spalier geschritten.

Eine Kette SS.

Da zieht dem Arbeiter das Nürnberger Erlebnis an den Augen vorüber: Die Zwölferkolonnen beim Aufmarsch vor dem Führer. Da sieht der Bauer seine SS-Kameraden vom Bückeberg: Bauernblut, Bauernfäuste, Bäume, die in den Himmel wachsen. Und dann sieht der andere seinen Studienkameraden, den die rote Meute im Gefallenenehrenhof der Frankfurter Universität niederschlug, weil er den schwarzen Rock trug.

Eine Kette SS.

Eine Kette Kampf und Schicksal.

Eine Kette inneres und äußeres Leben für ein anderes Deutschland . . .

Kleinstadtmarktplatz.

Hindenburg-Gedächtnis. Fackelbewehrte SS-Männer. Die da warten auf das Erlebnis von den Schlachtfeldern des deutschen Ostens, schauen herüber in die unbeweglichen Bronze Gesichter. So kennen sie die SS: Im straffen Marschschritt . . . in unbeweglicher feierlicher Kette . . . als schwarze Kämpfer . . . und schwarze Garde . . .

Dumpher Trommelwirbel. Ein Lautsprecher wirft ihn über den weiten Platz hinweg . . . Vom Turm schlägt eine Glocke. Eine gewaltige Trauerfeier nimmt ihren Anfang.

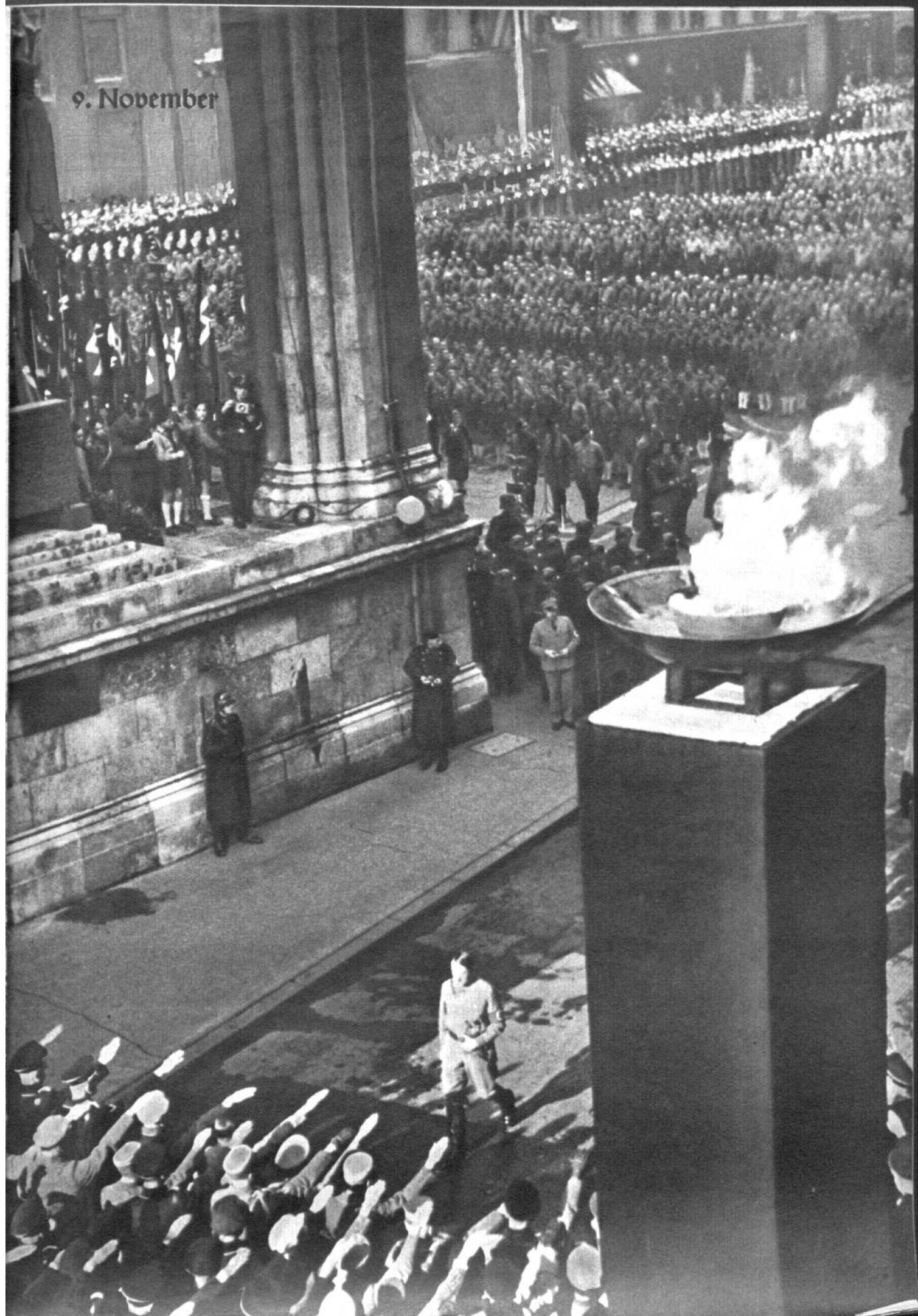
Da steht eine Kette SS.

Und die Gedanken kehren aus der Vergangenheit zurück und sind wieder feierliche Gegenwart in ihren Herzen und in diesen erzenen Standbildern.

Erich Kaiser

SS-Mann, 12/35. SS-Standarte

9. November



Unvergessliche Kampf

Erlebnisse aus der Kampfzeit

Es war am Vorabend einer jener ereignisvollen Tage, die für die nationalsozialistische Bewegung und vor allem für die schwarze Garde unseres Führers von unauflöslicher Erinnerung sind. Für diesen unvergeßlichen Julitag des Jahres 1932, des Jahres, in welchem unsere Gegner mit letzter, verzweifelter Anstrengung dem gigantischen Vordringen unserer herrlichen Bewegung Hindernis auf Hindernis entgegenzusetzen versuchten, ohne dabei in der Auswahl der ihnen zu Gebote stehenden Mittel eine vorsichtige Wahl zu treffen, für diesen Tag war von uns ein großer Propagandamarsch sämtlicher zur Verfügung stehenden Kampforganisationen Groß-Frankfurts angelegt. Der Zug sollte die Außenbezirke des westlichen Frankfurt, Sinnenheim und Bockenheim passieren und sich inhausen auflösen. Infolge geschäftlicher Inanspruchnahme befand ich mich den ganzen Tag über auswärts und kam erst nach Frankfurt, als der Zug sich bereits in Bewegung gesetzt hatte. Zum Anziehen war keine Zeit mehr und den Marsch wollte ich auf alle Fälle mitmachen. Kurz entschlossen suchte ich unter den vielen SS-Kolonnen, die unter Führung des heutigen Standartenführers Herbert standen, meinen Trupp heraus und folgte demselben als Zivilist mit mehreren Parteigenossen auf dem Bürgersteig. Wenn auch die vielen Tausende der die Straße säumenden Volksgenossen den braunen und schwarzen Kämpfern Adolf Hitlers mit brausendem Heil entgegenjubelten, so lag dennoch etwas in der Luft. An verschiedenen Ecken der Straßen wurden die Köpfe zusammengesteckt, Fäuste wurden heimlich geballt und drohende Haltung eingenommen. Dem sachverständigen Kenner wurde sofort klar,

hier rottet sich die rote Mordpest zusammen.

Wir bogen gerade von Sinnenheim kommend in die Leipziger Straße in Bockenheim ein, da rief einer dieser verwegenen Meute, indem er mit der Hand auf mich wies: „Der Zivilist, der neben dem Zug herläuft, ist auch einer von den Hunden!“ Das war für die anderen das Signal. Im Nu war ich umringt und vom Zuge abgedrängt. Ich erhielt einen furchtbaren Schlag, meine Brille zerbrach und die Glassplitter zerschnitten mir das Gesicht. Während ich mit meinem Gebirgsstock der Übermacht der bolschewistischen Angreifer standhalte, springt aus dem Fenster einer Parterrewohnung ein anderer mit einem blutroten Pullover bekleideter Genosse,

in seiner Rechten ein dolchähnliches Messer.

Nur beseelt von dem Gedanken, seinen verhassten Gegner niederzumachen, zückte er sein Mordinstrument. Noch im letzten Moment ergreife ich seinen Dolch, wehre ab, zerschneide mir die Finger, da faust ein mit Blei gefüllter Gummischlauch in meinen Nacken.

Taumelnd und mit letzter Kraft versuche ich mir mit meinem jetzt abgebrochenen Spazierstock den Weg freizumachen, da

zückt der Messerheld zum zweitenmal seinen Dolch und stößt mir denselben in die Stirne. Blut überströmt

mein Gesicht. In diesem Augenblick teilte sich die Menge. Ein Trupp SS-Kameraden, welcher diesen Vorgang gemerkt hatte, verläßt den Zug und kommt mir, der ich nach Verlust meiner Brille und infolge meines blutüberströmten Gesichtes bis zur Unkenntlichkeit entstellt bin, nach Legitimierung durch meinen SS-Ausweis zu Hilfe. Sofort werde ich auf das den Zug begleitende Polizeiauto gebracht und von einem SS-Sanitarmann verbunden. Nach Angabe meiner Personalien werde ich in der Nähe der Bockenheimer Warte wieder entlassen. Trotz polizeilichen Verbots begleite ich den Zug weiter bis zum Schönhof. Dort verließen mich meine Kräfte. Ein Parteigenosse brachte mich in dem Beiwagen seines Motorrades zum Arzt. Dieser verband mich nochmals und stellte die Diagnose: Zwei Risse im Kopf, ein Messerstich in der Stirne, Prellung des Schlüsselbeins, Schwellung der rechten Halsseite und zwei zerschnittene Hände. Aber zum Ausruhen hatte ich keine Geduld. Ich wollte noch unbedingt von meinen Kameraden den weiteren Verlauf des Marsches erfahren und begab mich deshalb zu unserem Stammlokal, dem gemalten Haus. Bald kam auch unser Trupp und man erzählte mir, wie man unter ständiger Bedrohung und Ankeifung nach Hause gekommen war. Wie wir unsere Eindrücke und Erlebnisse austauschten, da traf uns die erschütternde Nachricht, daß unser lieber Kamerad Hans Handwerk, der als SA-Mann den ganzen Propagandamarsch mitgemacht hatte, auf dem Nachhauseweg

von dem roten Mob ermordet

worden ist.

Rußbaum
1/II/32. SS.

Scheidemann an der Brücke

Uber zehn Jahre sind es heute. Wenige wußten im Hessenland von Hitler und seiner Bewegung. Andere wieder waren durch den Ausgang des 9. November in München enttäuscht und hatten allen Glauben verloren. In Malsfeld hatte sich ein kleiner Kreis beherzogter Männer zusammengetan, die um den Ausgang des Kampfes nicht bangten und unentwegt weiter warben.

In der Nacht vor einer neuen Wahl ist es.

Tiefsschwarz die Nacht, laut heult der Sturm. Es ist, als wolle die Natur mithelfen an der verwegenen Tat.

Durchs nasse Wiesen gras kämpfen zwei Männer gegen den Sturm an. Auf der Schulter des einen ruht eine unbewegliche Gestalt. Sie erreichen die sehr hohe Bahnbrücke, die in weitem Bogen die Fulda bei Malsfeld überspannt.

Aus dem Dunklen der Brückenmauer löst sich eine Gestalt: „Alles in Ordnung!“

Weiter gehts. Dumpf dröhnen die Eisenplatten unter

den schnellen Schritten, der Wind verschlägt's. In der Mitte der Brücke halten beide an.

Wieder ertönt: „Alles in Ordnung!“ Eine Strickleiter wird enthüllt und an dem Mauervorsprung befestigt. Sie ist ziemlich lang, der Wind wirft sie hin und her. Einer der beiden, heute SS-Truppführer in Berlin, nimmt die Gestalt von der Schulter des Trägers und

beginnt den schauerlichen Abstieg.

Noch immer schwingt die Strickleiter, ein Fehltritt, und 25 Meter tiefer wird der kühne Kletterer zerschmettert liegen bleiben. Doch es gelingt. Auf einen Zuruf von unten schlingt der andere ein Seil um Hammer, Mauerhaken und Farbtopf und läßt es an dem Brückenpfeiler hinuntergleiten.

Dann ist es still, nur der Sturmwind pfeift. Vom nahen Bahnhofsgelände klingen schwere Schritte. Ein Eisenbahnbeamter hat seinen Nachtdienst beendet und geht nach Hause. Der auf der Brücke Lauschende hebt den Kopf.

Ein kurzer Aufschrei dann, und die Schritte entfernen sich schnell.

Der vorgehaltene Revolver einer verummten Gestalt hat seine Wirkung nicht verfehlt.

Wieder ist alles still. Tief unten nur manchmal das Pochen des Hammers oder ein verhaltener Fluch.

Über eine halbe Stunde ist jetzt vergangen. Ein Pfiff. Das Seil mit dem Farbtopf wird eingeholt. Bald darauf erscheint auch der Kletterer wieder. Er lacht still, der andere stimmt ein. Schnell wird alles abgeräumt und die dunkle Nacht nimmt sie wieder auf.

Am anderen Morgen geht ein Lachen durch den Ort. Alles horcht auf, in Scharen geht es zur Eisenbahnbrücke. Lauter wird hier das Lachen.

Da hängt Reichskanzler a. D. Philipp Scheide- mann im roten Frack und Zylinder, mit dem wertvollen Hals in einer Drahtschlinge,

des Lebens müde geworden. Unter ihm prangten in großen Buchstaben: „Heil Hitler, Ludendorff und Döhner!“

Stimmen werden laut, sie verlangen, daß die lebensgroße Figur dort entfernt werde. Doch keiner der Helden wagt den Abstieg, den Genossen zu retten. Von weither strömen Menschenmassen herbei und manches Auge leuchtet auf.

Erst am späten Nachmittag gelang es den Roten, die Scheidemannpuppe zu entfernen. Schwere Steine, von der Brücke heruntergeworfen, brachen den Hals aus der Mauer; Scheidemann stürzte in die Fulda und ertrank.

Die Kriminalpolizei von Rassel stellte große Ermittlungen an, bald darauf auch wieder ein. Es war nicht festzustellen, wer die kühne Tat vollbracht hatte.

Nach einiger Zeit ließ die Reichsbahn mit hohen Kosten die Schrift übermalen, der Regen spülte bald die Farbe wieder ab.

Vieles verging in dieser Zeit, vieles wurde vergessen, aber die Inschrift ist heute noch zu lesen: Unverwisch und klar wie Hitlers herrliche Bewegung.

Georg Lampe
Stab III/35.

Schwarze Garde / Lied der 9. SS-Standarte

Mel.: Schiefertlied

1. Meines Ehrenkleides Spiegel

Trägt auf schwarzem Grund die weiße Neun
Und mein Herzblut ist das Siegel,
Soll es lezhin auch im Tode sein.

Es führen blutgeweihte Hitlerfahnen
Uns Kämpfer schlicht durch Nacht zum Licht;
Stumm bleibt des Totenkopfes ernstes Mahnen:
„Die ‚Schwarze Garde‘ ergibt sich nicht,
Die ‚Schwarze Garde‘ ergibt sich nicht.“

2. Losgelöst von Zwang und Banden

Folge ich nur eines Führers Schritt
Und in allen deutschen Landen
Geht zum Kampf die „Schwarze Garde“ mit.

Es führen blutgeweihte Hitlerfahnen
Uns Kämpfer schlicht durch Nacht zum Licht;
Stumm bleibt des Totenkopfes ernstes Mahnen:
„Die ‚Schwarze Garde‘ ergibt sich nicht,
Die ‚Schwarze Garde‘ ergibt sich nicht.“

3. „Meine Ehre heißet Treue“,

Komme immer, was da kommen mag
Und mit diesem Schwur aufs neue
Lösche ich die auferlegte Schmach.

Es führen blutgeweihte Hitlerfahnen
Uns Kämpfer schlicht durch Nacht zum Licht;
Stumm bleibt des Totenkopfes ernstes Mahnen:
„Die ‚Schwarze Garde‘ ergibt sich nicht,
Die ‚Schwarze Garde‘ ergibt sich nicht.“

4. Kameraden, wenn ich falle,

Gebt mir meinen Dolch in meine Hand;
Letztes Wort, das ich dann lalle,
Gilt dir, auferstand'nes Vaterland.

Es führen blutgeweihte Hitlerfahnen
Uns Kämpfer schlicht durch Nacht zum Licht;
Stumm bleibt des Totenkopfes ernstes Mahnen:
„Die ‚Schwarze Garde‘ ergibt sich nicht,
Die ‚Schwarze Garde‘ ergibt sich nicht.“

M. Hanig

Aus alten Sturmlokalen Hannovers

Aus den letzten harten Tagen der Kampfzeit und den ruhelosen ersten Wochen nach der Machtübernahme durch Adolf Hitler weiß SS-Sturmbannführer Bühnemann, damals Führer des 2. SS-Sturmes I-12, mancherlei zu erzählen.

Nachdem die „Niedersächsische Tageszeitung“, so berichtete er, in der Kanalstraße ihren Betrieb aufgeschlagen hatte, entwickelte sich diese Straße bald zu einem Mittelpunkt der Bewegung. Im „Fleischerinnungs-Hause“ setzte ein wachsender Verkehr der Nationalsozialisten ein. Nacht für Nacht hielten SS-Männer bei der „NEZ“ Wacht, ein sicherer Schutz unseres Kampforgans vor den Feinden der Bewegung. An besonders „heißen“ Tagen mußte diese Wache verstärkt werden, und da im „NEZ“-Verlagsgebäude kein entsprechender Raum zur Verfügung stand, verlegten wir die Bereitschaft in das gegenüberliegende Lokal von Schuhmacher.

Nach und nach siedelte nun der ganze 2. SS-Sturm I-12 in dieses Lokal über, in dessen Klubzimmer die notwendigen Zusammenkünfte des Sturmes abgehalten wurden.

Besonders lebhaft ging es in den Tagen des Reichstagsbrandes in unserem Sturmlokal zu. Als plötzlich nachts der SS-Alarm durch Hannover lief und fast alle SS-Angehörigen bis zum nächsten Vormittag in Bereitschaft zusammenhielt, da haben wir uns in kurzen, arbeitsreichen Stunden vorbereitet auf einen energischen, rücksichtslosen Gegenstoß, sollten die Roten es wagen, in unserem Gebiet das Haupt zu erheben.

Bis auf das letzte Knöpfchen war alles „in Schuß“ — wehe denen, die es gewagt hätten, sich dem angebrochenen Siegeszug des Nationalsozialismus mit Gewalt entgegenzustellen —, wir waren nicht gewillt, uns auch nur ein Titelfchen von der Macht aus der Hand nehmen zu lassen, die unsere Bewegung nun für immer ergriffen hatte.

Ohne Murren, wie so manches andere Harte früher, ertrugen unsere SS-Männer nächtelange Bereitschaft in überfüllten Räumen. Wie eine Erlösung aus dem Einerlei des Wartens wirkte ein telephonischer Anruf aus einem Vorort Hannovers: ein Landjäger wurde mit Totschlag bedroht, falls er sich der Abhaltung einer verbotenen Kommunistenversammlung widersetze.

„Freiwillige für einen Lastwagen vor . . .!“

Ran! — Das war etwas für die Männer, niemand wollte zurückbleiben. Schließlich wurde ein Kommando aus den „Besten“ zusammengestellt, „warm angezogen“ und zur Abfahrt befohlen — leider vergeblich, ehe wir unseren Wagen bestiegen hatten, kam eine zweite Meldung des Landjägerpostens: die feige Kommune hatte sich heimlich, still und leise verzogen! Sicher hatte sie „SS-Wind“ bekommen.

Unsere Enttäuschung haben wir anschließend mit Spiel und Gesang besänftigen müssen!

In dieser Zeit entwickelte sich der Raum um das Steintor zu einer hochpolitischen und höchst brenzligen Ecke. Jede politische Regung fand hier sichtbaren Niederschlag, häufig sogar Nieder„schläge“.

Fünf Brennpunkte lagen in der „windigen Ecke“: die „NEZ“, Sturmlokal Schuhmacher, Sturmlokal Göhe und auf der anderen Seite das Gewerkschaftshaus und die Polizeiwache Muhlstraße mit verschiedenen Leuten, die wir sehr geliebt haben: Diese fünf Punkte um das Steintor sind jedem SS-Mann aus alter Zeit bekannt und werden nie vergessen.

Mord und Schikane aus den Lagern der Gegner, bei Göhe und Schuhmacher trotz mancher Not immer Frohsinn und gläubige Hoffnung

an das Gelingen des Kampfes, und dazwischen die „NEZ“, die wirklich geistige Waffe, die den Gegner hüben und drüben „eindeckte“, wie wir es nannten.

Es gab hier wenig Kommune. Die Nähe des Bonzenklosters gab dem Stadtteil sein „eisernes“ Gepräge. Aber trotz der großen Übermacht, trotz des sicheren Bollwerkes, in das sich die Eisengardisten zurückziehen konnten, hat die hannoversche SA und SS und besonders der SS-Sturm II-12 dieses Gebiet, solange es noch Marxisten gab, vollkommen beherrscht.

Es gehörte zum guten Ton im II-12, wenigstens einmal wöchentlich die Roten in Massen in ihre Hochburg getrieben zu haben. Immer wieder rollten die Gitter herab, und wir standen am Eingang, wütend, nicht hinein zu können, die rote Gesellschaft auszurauchern. Und doch, jeder von uns wußte: einmal kommt der Tag . . .!

Im Februar 1933 wurde ein SS-Mann von Reichsbannermännern, die von einer Beerdigung zurückkamen, am Steintor überfallen, SS-Sturm II-12 räumte darauf den Platz. Hierbei wurden versehentlich auch Parteigenossen mit in die Flucht getrieben. Eine Aufforderung erging: um in Zukunft ähnliches zu vermeiden, werden die Parteigenossen gebeten, sich bei solchen Aktionen „zu verziehen“.

Ja, so war es, wenn SS räumte. Da blieb kein Auge trocken. Tausende von Marxisten, durch blutrünstige Phrasendrescher aufgeputscht, wollten Rache nehmen für den toten Reichsbannermann, der ihr eigenes Opfer war. 50 SS-Männern gelang es, diese Gesellschaft allein mit dem Schulterriemen als Waffe so zu Paaren zu treiben, daß sie für diesen Tag genug hatten.

Dann schließlich war es soweit: wieder fielen am Gewerkschaftshaus Schüsse auf uns. Unersehroden setzte die SS zum Sturm an und

in einem Zuge war das große Gebäude in unserer Hand.

Hunderte begeisterter Verteidiger flüchteten über Dächer und durch schmale Gänge. In den Schreibtischen lagen abzugbereit Handgranaten; aber die Hand, die sie abziehen sollte, war zu feige dazu.

Unsere Fahne ging am Mast hoch, jahrelanges Unrecht war geküht.

Heute ist es in der windigen Ecke ruhig geworden. Die Lokale Göhe und Schuhmacher haben ihre Besitzer gewechselt, die „NEZ“ druckt heute, wo sonst Marxismus und Reaktion ihre Zeitungen herstellten, und die „Muhlstraße“? — Gottlob, sie ist anders geworden.

Überfall in Gelnhausen

Am 25. Juni 1932, einem Sonnabend, fand in Gelnhausen eine Sommwendfeier statt, zu der auch die Hanauer Schutzstaffel hinzugezogen wurde. Das Johannisfeuer verlief ohne Störung. Am selben Abend mußten verschiedene Staffelfkameraden nach Hanau zurück; die restlichen Kameraden bezogen Quartier im Gasthaus zur Hoffnung. Doch diesen sollte keine ruhige Nacht vergönnt sein. Die von den Strapazen Ermüdeten hatten schon ihr weiches Lager aufgesucht, die anderen mit den durstigen Kehlen saßen noch bei einem Glas Bier in der Gaststube. Es war mittlerweile ziemlich spät geworden. Plötzlich wurde die Tür aufgerissen und in ihrer Füllung erschienen SA-Männer mit aufgeregten Gesichtern. Vereinzelt auf dem Heimweg begriffene SA-Männer waren von der roten Meute überfallen worden, und diesen hatte man den Weg abgeschnitten. Sie suchten Hilfe bei ihren SS-Kameraden, und diese Hilfe wurde ihnen in kameradschaftlicher Treue zuteil. Kaum war der letzte der SA-Männer unter sicherem Geleit der sechs SS-Männer in ihrer Wohnung angelangt, da

stürzte sich die in zwölfacher Übermacht befindliche rote Meute mit wildem Geschrei auf die Staffelmänner.

Der erste Angriff kann abgeschlagen werden; von neuem stürmen die Roten vor. Die SS-Männer sehen sich in eine Sackgasse getrieben, von 70—80 Margisten umzingelt. Ein Kampf auf Leben und Tod setzt ein. Truppführer Stord kann noch im letzten Augenblick verhindern, daß ein dicker, eineinhalb Meter langer Knüttel auf den Schädel eines seiner Kameraden herniedersaust. Aus den Fenstern fliegen kindskopfgroße Steine. Die Lage wird immer bedrohlicher. In höchster Bedrängnis feuert Truppführer Stord einen Schuß in die Luft. Die Kugel eines zweiten pfeift an dem Ohr eines seiner eigenen Kameraden vorbei, denn gerade beim Abdrücken trifft den Revolver ein dicker Stein und läßt ihn in zwei Stücke zerspringen. Nach anfänglichem Zurückweichen stürmt die Meute von neuem an. Truppführer Stord zückt sein Taschenmesser und brüllt: „Straße frei, es wird scharf geschossen.“ Die Kommune läßt sich auch blaffen.

Der Ansturm der Sechse, bei dem die Stiefelspitzen des Truppführers Gräbe in ziemlich starke Aktivität treten, erreicht seinen Zweck

und befreit die Kameraden aus ihrer Zwangslage.

Am anderen Morgen. Alle sind noch im besten Erzählen über die Vorfälle am vergangenen Abend, da ruft ein am geöffneten Fenster stehender SS-Mann dazwischen: „Guckt mal, da oben tut sich was.“ Ein Führer eilt ans Fenster. „Raus“, brüllt er, „da droben werden wieder einige von uns überfallen.“ Alles springt auf. Kaum einer denkt daran, seine Mütze vom Haken zu reißen. Im Dauerlauf geht's die Straße hinab. Die Kommune steht in hellen Scharen mit Prügeln bewaffnet an der nächsten Straßenkreuzung stadteinwärts; Pg. Woweries und noch zwei Parteigenossen unter der Meute, Pg. Woweries heftig diskutierend. Ein

Kommunist schreit auf ihn ein. Aus der Menge kommen drohende Zurufe. Der SS-Führer kommandiert: „Zurückgehen.“ Die Staffelmänner haben eine Stinkwut, daß sie vor diesem Gefindel zurückgehen sollen. Die SS weicht zurück bis an die Kommunistenwirtschaft, in Front nach der Kommune. Dieses Zurückweichen war eine taktische Maßnahme, um das kleine Häuflein von Nationalsozialisten von der gefährlichen Kreuzung wegzubringen. Pg. Woweries folgt und mit ihm die Kommune. Der Wortwechsel zwischen Woweries und dem Kommunisten wird immer heftiger. Der Rote packt schließlich Pg. Woweries am Schlipps; dieser pfeift, und bei dem ersehnten Kommando „SS drauf“, zieht auch schon ein Kommunist das Messer.

Die SS-Männer haben, soweit sie welche besitzen, den Schulterriemen längst in der Hand.

Jetzt tritt er in Tätigkeit. Wer keinen hat, schlägt mit den Fäusten auf den Gegner ein. Ein Kamerad erhält einen Schlag mit einem Ast, daß er zusammenbricht. Ein SS-Mann haut dem Schläger seinen Schulterriemen über den Kopf, daß das Blut über dessen Stirn fließt. Kamerad Englin wird von der Seite durch einen heftigen Schlag auf die Nase getroffen, daß er für einen Augenblick bewußtlos am Boden liegt; sein Nasenbein ist gebrochen. In hohem Bogen fliegt ein Stuhl aus dem Lokal der Kommune und trifft einen Roten, Bierkrüge folgen. Ein Kommunist wirft mit einer eisernen Fußmatte. Trotz ihrer — auch später gerichtlich festgestellten — großen Überzahl wird

die Kommune restlos in die Wirtschaft reingehauen.

Truppführer Grebe trägt einen Bluterguß im linken Arm davon. Truppführer Stord und SS-Mann Röder erhalten Stiche in Arm und Hand.

Im Auto werden die Verwundeten nach Hanau gebracht. Die Unverwundeten treten programmäßig ihren Marsch nach Bad Orb an.

Hans Royer
SS-Mann.

Wir

**Wir tragen das Feuer in reiner Hand
und heiligen Willen durch deutsches Land.**

**Wir tragen den Glauben in dieser Glut
an Freiheit und Ehre, an deutsches Blut.**

**Wir tragen die Fahne, wir tragen die Kraft,
die aus der Not uns Wege schafft.**

Wir sind das Hoffen, das Wagen, die Tat:

Wir tragen den Sieg der jungen Saat.

J. St.

Die Externsteine im Teuto

Ein germanisches Heiligtum / Wertvolle

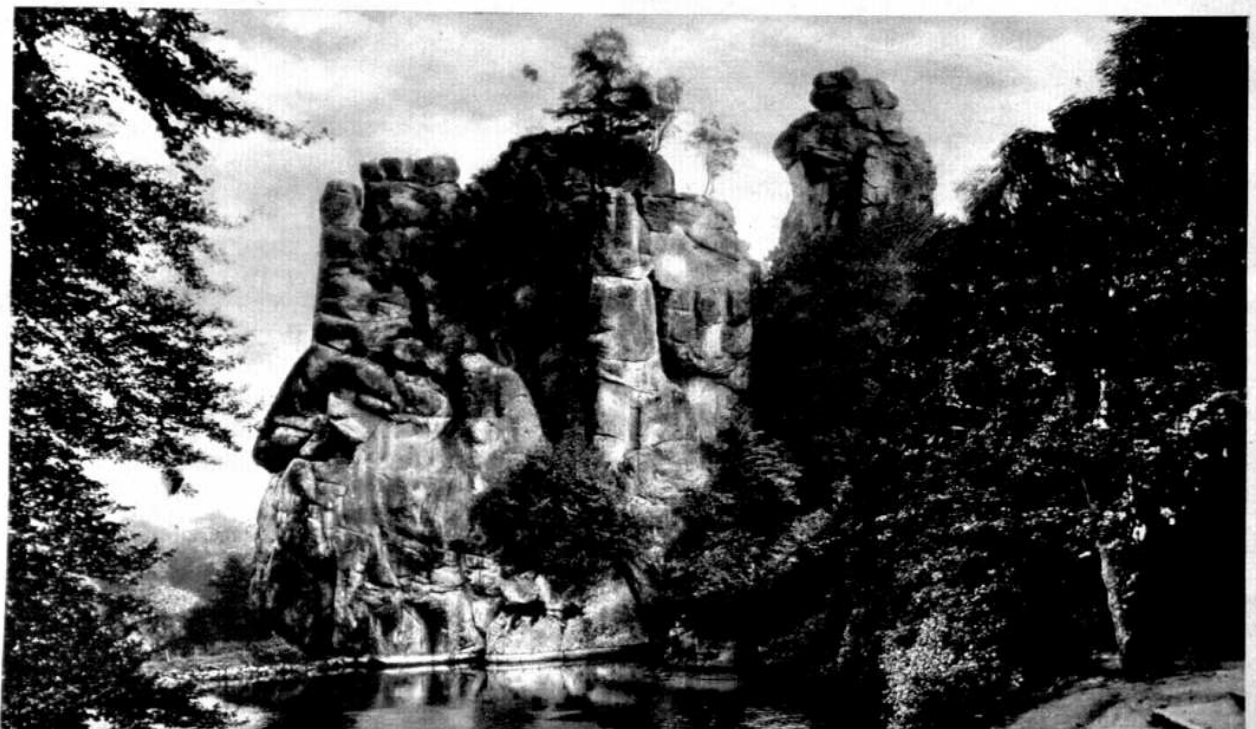
Unter Führung des bekannten Wissenschaftlers Professor Dr. Andree, Münster in Westfalen, stattete unlängst der Reichsführer-SS Himmler, den bei Horn im Teutoburger Wald gelegenen Externsteinen eine eingehende Besichtigung ab. Bei dieser Gelegenheit wurden besonders wichtige Entdeckungen, die im Laufe der in letzter Zeit erfolgten Ausgrabungen gemacht wurden, bekanntgegeben.

Ein tiefes Geheimnis wahren die Externsteine, die den Zug des Teutoburger Waldes auf seiner Nordseite in einer etwa 500 Meter langen Kette von Sandsteinfelsen begleiten: Runen, Opferbecken usw. sind Zeugen religiöser Handlungen. Dunkle Gänge führen in den unteren Kultraum, bestimmt zur Feier der Winter Sonnenwende, während der Felsgipfel den Kultraum für die Sommer Sonnenwende enthält. Durch das Rundfenster dieses Raumes, Sazellum genannt, wurden Jahreszeiten, Sonnen- und Mondaufgang bestimmt.

Die Frage: Sind die Anlagen in und an den Externsteinen ein germanisches Heiligtum oder eine aus dem frühen Mittelalter stammende christliche Kulturanlage ist, besonders in den letzten Jahren der strittige Punkt der auf diesem Gebiete arbeitenden Forscher. Die von Professor Dr. Andree, Münster i. W., seit mehreren Wochen an und in den Externsteinen vorgenommenen Grabungen haben nunmehr einwandfrei ergeben, daß wir es hier mit einer

Weihstätte unserer germanischen Vorfahren

zu tun haben. Mannigfache Veränderungen sind in den 1150 Jahren seit der Eroberung des alten Sachsenlandes durch Westfrankenkönig Karl dort vor sich gegangen. Alles, was an germanische Kultur und Herkunft erinnerte, wurde vernichtet oder derart umgewandelt, daß man meinen konnte, es handle sich um eine Stätte christlicher Gottesverehrung.



burger Wald

Ausgrabungsergebnisse

Ein besonders schönes Wahrzeichen altgermanischer Kulturhöhe ist eine Felsnische am Felsen 1 der Externsteine. Über die Bedeutung und Entstehung schreibt Volkslandwirt Karl Nüse in seiner Schrift „Die Felsnische im Urbogen“ (Verlag der Volksdeutschen Gemeinschaft zu Göttingen) u. a. folgendes:

„Sie (die Nische) hat zu allerhand mehr oder weniger gewagten Deutungen Anlaß gegeben. Die Ausmeißelung der menschenähnlichen Vertiefung in der Felsenmulde ist das Sinnbild der Mutter Erde, aus der alles Leben entspringt. An diese unseren Vorfahren schon bewußte einfache und erhabene Lebensweisheit und an die aus ihr gefolgerten ewigen göttlichen Gesetze der Schöpfung sollte der dem Heiligtum der Externsteine sich Nahende erinnert werden. Die wulstartigen Stufen vor der Nische — die ganz schmal und außerdem so abgerundet gemeißelt sind, daß sie als Auftritte für den menschlichen Fuß nicht in Frage kommen, also nicht als Zugangsstufen zur Felsnische gedient haben können, um dort, wie man fälschlich angenommen hat, eine Art Grablegung vorzunehmen, die im übrigen nicht germanischem, sondern jüdisch-christlich-freimaurerischem Brauchtum entspricht — sollten ihn im Geiste zur Höhe führen. Er blickte in den sinnbildlich eine Menschengestalt zeigenden Mutterchoß der Erde hinab, wurde sich seiner Verbundenheit mit der Heimatserde bewußt als der Wiege und Erhalterin seines Daseins und erhob dann das Auge zu dem über dem Felsen sich wölbenden Himmelsbogen, zu dessen Höhen jeder Erdgeborene streben muß, wenn sein Erdenwallen einen glücklichen Verlauf und Abschluß haben soll. Es ist der nordische Lichtglaube des Geschlechtes, das vom Dunkeln zum Hellen strebt, der Grundzug des germanischen Wesens, der uns in allen Überlieferungen und Dichtungen der germanischen Frühzeit begegnet. Da beiderseits der Felsnische breite Treppen zur Oberfläche des Blockes hinaufführen, wird es so



gewesen sein, daß bei festlichen Anlässen, namentlich bei der Frühlings- und den Sonnenwendfeiern, der andächtig dem Geheimnis der Entstehung des Lebens aus dem Mutterchoß der Erde Huldigende, etwa der Huno, der Sippenälteste, oder ein anderes angesehenes Volksglied, auf der nordöstlichen Steintreppe nach oben schritt und von dem dort eingemeißelten Platze aus eine Ansprache an die zur Weihestunde versammelten Genossen seines Lebens hielt, um sodann auf der südwestlichen wieder zu ihnen hinabzusteigen. Auch hierin liegt ein Gleichnis des auf- und absteigenden Lebens, wie es der Fall ist bei der Wölbung über der Felsnische, dem Urbogen, der das Himmelstor darstellt.“

Das glückliche Ergebnis der seitherigen Forschungen führt zu dem Schlusse, daß die Weihestätten an den Externsteinen ein gewaltiges Sinnmal der Schöpfungs-Erkenntnis unserer germanischen Vorfahren darstellen und als ein bewundernswürdiges Zeichen für deren hohe seelische und geistige Veranlagung und Entwicklung anzusehen sind.



Der vergnügte
Stabscharführer
vom Dachauer
SS-Sturm

*Gibt es nicht
mehr in der
SS?*

Der Dachauer SS-Sturm hilft arbeitslosen Kleinsiedlern

Antreten am nächsten Sonntag, dem 30. September 1934, morgens 7.00 Uhr in Arbeitskleidung!

In Arbeitskleidung?! Was ist los?

Ah, richtig, unsere arbeitslosen Siedler, die bisher allen Schwierigkeiten erfolgreich die Stirne geboten, die tage- und monatelang schweißtriefend an der Fertigstellung eines Eigenheimes noch vor Einbruch des Winters arbeiteten, sind plötzlich gewaltig unter Druck. Zur Vollendung der halbfertigen Häuser brauchen sie uneigennützig Hilfe, und diese Hilfsmaßnahme fest am Sonntag ein. Immer, wenn Not am Mann ist, steht die SS an der Spitze.

Helfen wollen wir, Freude bereiten, uns der großen Tradition der SS würdig erweisen auch in dieser Form! Da gibt's kein Überlegen, kein Befinnen.

Fünfzig Mann sind zur Stelle, zum Teil von weit auswärts gekommen, fünfzig frohe Gesichter begrüßen Sturmbannführer Carl Dobler und Sturmführer Frieß, beide ebenfalls in Arbeitskleidung. Sie alle, Beamte, Leute aus dem Büro, Studenten, sind heute Arbeiter der Faust und wollen in der Reichskleinsiedlung Dachau oben am Gemeindewald den Siedlern als erste spürbar helfen.

Und wie gearbeitet wird! Der Sturmbannführer leistet wie der Sturmführer und der letzte SS-Anwärter Handlangerdienste, sie alle getragen von der großen vereinigenden Idee des Nationalsozialismus der Tat.

Bei glänzender Stimmung schreitet an diesem herrlichen Herbstsonntag die Arbeit mit Pickel und Schaufel rüstig vorwärts. Alle Handlangerstellen sind besetzt. Jeder greift da zu, wo er gerade benötigt wird. Ein Teil bedient die Maurer mit Mörtel, schafft Ziegelsteine an Ort und Stelle, ein anderer Teil macht sich nützlich durch Abfahren ausgehobenen Erdbreichs usw.

Wie strahlen die Gesichter der Siedler bei solchem Beispiel! Mancher möchte angesichts dieses uneigennütigen, werktätigen Gemeinschaftssinnes, wie ihn die SS vom ersten bis zum letzten Mann und an jeder Stelle verkörpert, Vergleiche anstellen mit vergangenen Zeiten. Was im früheren Parteienstaate Wahnsinn gewesen, in jedem Reiche der Welt heute noch eine Unmöglichkeit wäre, das ist im Reiche Adolf Hitlers glückliche Wirklichkeit: Eine hilfs- und opferbereite Volksgemeinschaft, geboren im Nationalsozialismus der Tat mit seiner stärksten Säule, der SS.

Und so war den Dachauer Siedlern am Abend dieses Sonntags kräftig und spürbar geholfen. Die Unterstützung, die ihnen seitens der Dachauer SS vom Sturm 12-III-34 zuteil wurde, hat sie alle begeistert. Und in Dachau und wohl auch anderswo ist der Nationalsozialismus der Tat in dieser Form noch kaum gezeigt worden.

Mit Recht können wir SS-Männer stolz sein auf diesen Sonntag, auf diesen Festtag der Arbeit, der einer gewaltigen und großen Idee gedient hat. Diese Idee aber danken wir in freudigem Stolz unserem Führer Adolf Hitler.

Ingmayr Jacob
SS-Mann.



Sturmbannführer Dobler bei der Arbeit
Unten: Alles greift zu!

